

Gut 1.100 Grad ist die flüssige Bronze heiß, die holländische Glockengießer am Samstagabend im Innenhof des Anwesens Rammelkam als „Glockenspeise“ in eine vorgefertigte Form gossen. Fotos: Elmar Stöttner



Am Ende war sie fertig: Die neue, 72 Kilo schwere „Zuckerhut-Glocke“ für die Kirche St. Vitus.

Nehmet Holz vom Fichtenstamme

Franz Attenkofer und Familie feierten mit mehr als tausend Gästen 1.100 Jahre Rammelkam mit dem Guss einer neuen Glocke für die Kirche St. Vitus



Die Glockengießer Simon Laudy und Eike Scherler in Aktion.



Pfarrer Alexander Blei weihte die neue Glocke.

Von Elmar Stöttner

Rammelkam. Ein solches Fest hat der Bauernhof Rammelkam in seiner reichen, 1.100-jährigen Geschichte sicher noch nie gesehen: Wohl an die 1.200 Gäste haben am Wochenende mit der großen Familie des Landwirts Franz Attenkofer das Jubiläum der urkundlichen Ersterwähnung des Ortes im Jahr 926 gefeiert, und auch den 70. Geburtstag von Attenkofers Gattin Christine.

Höhepunkte der Feierlichkeit waren am Samstagabend der Guss einer neuen Bronze-Glocke für die Ende des 12. Jahrhunderts errichtete Hofkirche St. Vitus durch holländische Glockengießer im Innenhof des Anwesens und ein Gottesdienst mit Glockenweihe, den Pfarrer Alexander Blei vor 500 Gläubigen am Sonntag zelebrierte.

Alle freuten sich auf den Augenblick am Sonntagnachmittag, an dem die neue Glocke zusammen mit der angestammten, über 800 Jahre alten Glocke der Hofkirche St. Vitus den Ton d/2 erklingen ließ, weithin übers niederbayerische Land zum Lobe Gottes und seiner Schöpfung. Die neue Glocke nimmt den Platz einer im Zweiten Weltkrieg konfiszierten und eingeschmolzenen Glocke ein, die früher am Turm der romanischen Backstein-Kirche St. Vitus geläutet hatte.

Es ist viel geschehen, dass es zu diesem Fest kam. Die Grundlage bildete die leidenschaftliche Geschichts- und Ahnenforschung des „Austraglers“ Franz Attenkofer (71), dessen Familie den Hof Rammelkam seit 149 Jahren bewirtschaftet, mit seinem Sohn Florian und dessen Frau Elisabeth nunmehr in fünfter Generation. Die Familie geht auf den Bajuwaren Atto zurück, ihre Wurzeln lassen sich bis ins zehnte Jahrhundert verfolgen.

Reiche Familiengeschichte der Attenkofers

Aus der weitverzweigten Familie, die immer einen bäuerlichen Zweig bewahrte, gingen Buchhändler, Verleger, Publizisten, hohe Beamte im bayerischen Staatsdienst hervor im Lauf der Jahrhunderte. Und jener Clemens Attenkofer, der 1860 das Straubinger Tagblatt gegründet hat; jung und kinderlos verstorben, hat er seiner Witwe, die wieder heiratete, und ihren Nachfahren den Namen vererbt, der blieb – und heute für eine erfolgreiche Mediengruppe mit hohem journalistischem Anspruch steht.

Eine ganze Reihe von „weitschichtig Verwandten“ Attenkofers kam zum großen Fest, aus nah und fern, aus Liverpool zum Beispiel: Der Bruder des Urgroßvaters von Franz Attenkofer war nach England ausgewandert, nahm den Namen seiner Frau an – Taggert – und so feierten mehrere Taggerts in Rammelkam mit und stellten sich gut aufgelegt vor als „half Bavarians“ aus dem „lost family tribe“, als halbe Bayern aus dem verlorenen Familienzweig.

Die Idee zum Glockenguss entstand, als ein junger Orgelbauer und ausgebildeter Glockensachverständiger aus Bonn, Matthias Dichter (31), mit einigen Kumpels im Rahmen seines Junggesellenabschieds durch Bayern tourte und in Rammelkam vorbeischaute. Er wusste: Hier läutet in St. Vitus eine ums Jahr 1200 („plus/minus 30 Jahre“) gegossene „Zuckerhut-Glocke“, die älteste intakte Glocke im Erzbistum München-Freising.

Expertise aus Bonn, Holland und Ostfriesland

Dichter stellte den Kontakt zum niederländischen Glockengießer Simon Laudy her, der zusammen mit seinem ostfriesischen Mitarbeiter Eike Scherler alles herstellte und mitbrachte, was man zum Glockenguss braucht: insbesondere eine Schablone (eine „verlorene Form“) aus Sand, vermischt mit einem Harz („Wasserglas“), und einen aus Ziegeln gemauerten Gussofen, in dem die Bronze auf etwa 1.100 Grad erhitzt wird, diese einzigartige Legierung aus meist 80 Prozent Kupfer und 20 Prozent Zinn.

„Nehmet Holz vom Fichtenstamme, doch recht trocken lasst es sein“, heißt es in Friedrich Schillers weltberühmter Ballade „Die Glocke“. Alle Arbeitsvorgänge, die in Schillers wunderbarem Gedicht das Gerüst der Erzählung bilden, konnte man in Rammelkam verfolgen, angefangen mit dem Anzünden des Feuerholzes gegen 16 Uhr durch Franz Attenkofer. Dreieinhalb Stunden später konnte die flüssige Bronze („Glockenspeise“) in den Formkasten gegossen werden, um über Nacht zu erstarren zu der 72 Kilo schweren neuen Glocke mit einem unteren Durchmesser von 52 Zentimetern. „Selten, dass eine Glocke so perfekt aus dem Guss kommt“, pries am Sonntagmorgen der spürbar glückliche Glockenfachmann Matthias Dichter die Arbeit von Laudy und Scherler.

Unterm nächtlichen Himmel hatte er nach dem Glockenguss am Samstag Verse aus Schillers „Glocke“ zitiert: „Und wie der Klang im Ohr vergehet/ Der mächtig tönend ihr entschallt,/ So lehre sie, dass nichts bestehet,/ dass alles Irdische verhallt.“ Es war ein Gänsehaut-Moment, sagte eine Besucherin: So wie sie haben das wohl viele empfunden, die sich alle noch lange an dieses schöne und besondere Fest erinnern werden.



Musikgruppen umrahmten die Feierlichkeit, wie hier die Wittelsbacher Turmpfeifer.



Eine Verwandtschaft über drei Generationen verbindet die Attenkofers und die Taggert-Familie aus Liverpool.



Christine und Franz Attenkofer, Sohn Florian, Bezirksheimatpfleger Dr. Knobling, Kreisrätin Martina Hammerl.



Franz Attenkofer und sein Sohn Martin ließen die Glocken erschallen.



„Der Klang einer Glocke verbindet Himmel und Erde“, sagte Pfarrer Alexander Blei in seiner Predigt vor 500 Gläubigen.